"Du sollst dir kein Bildnis machen"

Autor(en): **Zemp, Aiha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **33 (1991)**

Heft 5: **Zwischen Abfall und Avantgarde**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-158161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Du sollst dir kein Bildnis machen»

«Der Positivist ist ein Mann, der die Intensität der Trauer an der Anzahl der Tränen bemisst.»
(H. Saner)

von Aiha Zemp

Mit obigem Satz entlarvt der Philosoph Hans Saner die Absurdität, unfassbar Lebendiges durch irgendwelche Messversuche in den Griff bekommen zu wollen. Wir tun uns schwer mit der Tatsache, dass es existentielle Probleme gibt, die denkend nicht lösbar sind. Eigentlich läge genau in diesem, in der Menschheitsgeschichte immer wieder aufgetauchten Ärgernis ein unglaublich kreatives Potential, allerdings bedingt es, ein bleibendes, wenn auch sich immer wieder veränderndes Quantum an Unsicherheiten aushalten zu können.
Die Frage, was denn der Mensch seinem Wesen nach sei, beschäftigte die Gemüter immer wieder, und die Antworten waren sehr verschieden. So sagte z.B. Aristoteles, der Mensch sei ein politisches Wesen, Descartes bezeichnete ihn als denkendes Ding, Marx als Arbeitenden usw. Diese positive Bestimmung des Menschen hat aber eine gefährliche Kehrseite. Sie wird da zum Verhängnis, wo der Mensch dieser Definition des Menschseins nicht genügt, wie z.B. Behinderte, Asoziale, Arbeitsunfähige usw. Durch die Definition wird der Mensch sehr schnell zum Objekt, zu einem Ding. Dinge können einen Wert haben und damit auch ihren Preis. Kant sagte: ***«Menschen haben keinen Wert, sondern eine Würde».*** Unter Würde versteht er das, was keinen Preis haben kann, und zwar deshalb, weil der Mensch Subjekt jeder Wertung ist und deshalb nicht selber zum Gegenstand derselben werden kann. Wenn aber der Mensch durch die Definition zum Objekt wird und dadurch bewertet werden kann, liegt die Versuchung zum Verbrechen bereits in der Luft. Deshalb müssen wir auf jedes positive Menschenbild verzichten und uns mit Jaspers Vorschlag begnügen: ***«Der Mensch ist mehr, als wir von ihm wissen.»*** Diese Definition ermöglicht die notwendige Weite, dass der Mensch von Geburt auf ein Mensch ist, der das Recht auf Rechte hat, egal welche Eigenschaften und «Mängel» er auch immer haben mag. Niemandem erlaubt nichts, einem Menschen die Würde des Menschseins abzusprechen, weil auch niemand weiss, was diese letztlich ausmacht. Nur mit dem Verzicht auf eine



Definition des Menschseins können alle Saubermann-Konzepte verhindert werden, die durch Ausmerzen des «Leidens», der «Unproduktivität», der «Anomalien» und der «Asozialität» schlussendlich zum «Klassenmord» führen. ***«Du sollst dir kein Bildnis machen»***, wird damit zum Grundpfeiler der Humanität.

«Wenn jemand sagt: ‹Sterben ist schön›, muss man ihn auffordern, es zu demonstrieren. Wenn er nicht will, muss man ihn anfragen, ob er Reisender eines Bestattungsinstitutes sei. Wenn er verneint, muss man ihm zeigen, dass er der Propagator einer Vernichtungsgesellschaft ist, die ihr Werk leichter fortführen kann, wenn die Opfer glau-

ben, dass Sterben schön ist.» *(H. Saner)*

Mit dem oben Gesagten meine ich nicht, dass menschliches Leben in dem Sinne zum Zentralwert gemacht und ihm damit die absolute Unverfügbarkeit zugesprochen werden soll, wie das z.T. religiöse Dogmen vertreten und damit den Schwangerschaftsabbruch, den Selbstmord und die selbstgewählte Euthanasie verurteilen. Dies ist das Erbe der christlichen Theologie. Das mag zwar für einige Menschen ihr subjektiv einzig richtiger Weg sein, ihn aber für eine Allgemeinheit zu fordern, scheint mir genau so totalitär zu sein wie das Entgegengesetzte: Menschliches Leben wird qualifiziert und aufgrund dessen gibt es Leben, das dem normierten Lebenswert nicht genügt. Dieses darf oder soll dann vernichtet werden. Dieses antike Modell kommt aus dem Hedonismus, in dem das private Glück als höchstes Gut gilt und dem Leiden keine positive Funktion zugesprochen wird, im Gegensatz zum christlichen Modell, in dem Leiden gleichsam Nachfolge Christi ist. Aber die Frage nach dem Sinn des Lebens und des Leidens kann nicht allgemein beantwortet werden, weil Sinn keine objektive Eigenschaft ist. Somit kann niemand über den Sinn eines menschlichen Lebens richten und auch nicht über den Sinn des Lebens überhaupt, weil niemand den Sinn des Leidens an sich und den Sinn des Leidens eines andern kennt. Jeder Mensch kann nur für sich selber sagen: «Ich leide an dem . . .» oder «Mein Leiden ist für mich sinnlos geworden» und somit für sich die Vernichtung des eigenen Lebens beschliessen. Denn die Würde des Menschen, oder überhaupt die Würde jeglicher Kreatur, ist angelegt auf Freiheit, und somit kann das selbstgewählte Ende eines Lebens der letzte Akt von Würde sein.

Wenn die Hedonisten menschliches Glück an den von ihnen definierten Normen messen und das Abweichende als Leiden abschaffen wollen, dann zelebrieren sie ihre eigene Unfehlbarkeit auf dem Silbertablett der «humanitären Erlösung» auf verbrecherische Weise: Sie klammern sich an eine Normalität, in der ihnen ihr eigenes Leiden am wenigsten gespiegelt wird und sie somit selber am wenigsten leiden. Aber jegliches Töten von Menschen aus solchen Sinngespinsten ist Mord und beraubt den Menschen seines möglichen Lebenssinnes, seiner Freiheit und seiner Würde.

Literatur:
Hans Saner, Die Anarchie der Stille, Basel 1990
Hans Saner, Vom normlosen Gewissen und den gewissenlosen Normen (unveröffentlichter Vortrag)

